

Predigt
am 2. Sonntag in der Osterzeit A
IN St. Anton, 12.04.2026

Apg 2,42-47 – Joh 20, 19-31

„Mein Herr und mein Gott!“

* Der auferstandene Jesus erschien seinen Jüngern am Sonntag nach Ostern zum wiederholten Mal; das Evangelium hat uns davon berichtet, liebe Schwestern und Brüder. Wenn ich mir die Situation vorstelle und meine Phantasie spielen lasse, hätte Jesus allen Grund gehabt, die Jünger zu schimpfen: „Ihr seid erbärmliche Feiglinge! Du, Petrus, hast getönt, dass du für mich dein Leben hingeben willst; doch bei der ersten Gelegenheit, als du Mut zeigen solltest, hast du geleugnet, mich zu kennen. Und ihr alle: wo wart ihr, als ich gekreuzigt wurde? Ihr habt mich im Stich gelassen – mit Ausnahme von ein paar Frauen, die bis zuletzt zu mir gehalten haben. Warum versteckt ihr euch hinter verschlossenen Türen? Ich bin euch doch letzten Sonntag schon erschienen und habe euch gezeigt, dass ich lebe. Zudem habe ich euch den Heiligen Geist übertragen, damit ihr voll Freude und Energie meine Frohe Botschaft verkünden könnt. erinnert ihr euch nicht mehr daran, dass ich von meiner

Auferstehung gesprochen habe; die ist jetzt Wirklichkeit geworden. Und ihr glaubt nicht daran, obwohl ihr mich lebendig vor euch seht! Wie soll es mit dem Christentum weitergehen, wenn ihr so mutlos hier herumsitzt?“

* Ja, liebe Schwestern und Brüder, der auferstandene Jesus hätte allen Grund gehabt, enttäuscht und wütend über seine Jünger zu sein. Doch im Evangelium ist nichts davon zu lesen; im Gegenteil: Jesus wünscht ihnen den Frieden, als er ihnen am Ostersonntag erscheint, und er zeigt ihnen die Spuren der Kreuzigung, die er am Körper trägt. Er tritt seinen Jüngern geduldig und freundlich gegenüber; behutsam begleitet er sie, bis sie für wahr halten können, dass er wirklich lebt. Jesus weiß, dass die Jünger nicht einfach einen Schalter im Kopf umlegen können, um von der Trauer zur Freude zu wechseln. Er gibt ihnen die Zeit, die sie brauchen, bis sie dann ab dem Pfingsttag mutig und begeistert zu den Menschen gehen und ihnen die Frohe Botschaft Jesu nahebringen, dass Gott sie und alle Menschen liebt.

Bei seiner ersten Erscheinung am Ostersonntag bringt Jesus seinen Jüngern sogar ein Geschenk mit: den Heiligen Geist. Diesen hatte er am Kreuz denen übertragen, die bei ihm ausgehalten hatten – als letzte Tat in seinem irdischen Leben. Und jetzt, als Auferstandener, gibt er den Heiligen Geist denen, die ihn am Kreuz im Stich gelassen haben – als erste Tat in seinem Leben nach dem Tod.

Als Jesus am Sonntag nach Ostern wieder erscheint, wünscht er seinen Jüngern nochmals den Frieden; auch diesmal kein tadelndes Wort, sondern großzügiges Entgegenkommen. Dies spürt der Apostel Thomas besonders deutlich. Weil er am Sonntag zuvor nicht da war, als Jesus erschien, hat er das Bedürfnis, die Wunden Jesu zu berühren. Jesus gewährt ihm dies; daraufhin ist Thomas nach Maria Magdalena der zweite aus dem Kreis der Jünger, der seinen Glauben an den Auferstandenen bekennt: „Mein Herr und mein Gott!“, sagt er; jetzt ist Thomas überzeugt: Jesus ist wirklich der Sohn Gottes; wie er versprochen hat, hat er den Tod besiegt, er ist auferstanden und lebt.

* Somit trägt Thomas den Titel „Der Ungläubige“ zu Unrecht. Erstens können auch alle anderen, die sich mit ihm hinter verschlossenen Türen versteckt halten, noch nicht an die Auferstehung Jesu glauben, und zweitens ist Thomas derjenige, der seinen Glauben in Worte fasst. Diesen Glauben wird Thomas später, wie die Überlieferung besagt, in Indien verbreiten. Die Thomaschristen im indischen Bundesstaat Kerala tragen nach wie vor mit Dankbarkeit und Stolz seinen Namen; ihre christliche Kultur ist dank der Missionsarbeit des Thomas Jahrhunderte älter als unsere.

* Die Erscheinungen Jesu sind lange her. Dennoch hat das, was das Evangelium berichtet, viel mit uns heute zu tun.

Zum ersten und vor allem ist es wichtig zu wissen: Jesus gibt allen Menschen den Heiligen Geist – denen, die ihm nahe sind, denen, die sich von ihm entfernt haben, und sogar denen, die ihn gar nicht kennen. Der Heilige Geist ist Gottes Kraft, nach seinem Willen zu leben, der immer in der Liebe besteht. Diese Kraft ist auch Nichtchristen gegeben, doch wir Christen haben den großen Vorteil, dass wir um den Heiligen Geist in uns wissen, mit dem Gott uns in die Welt sendet.

Was wir als Gottes Gesandte in der Kraft des Heiligen Geistes bewirken können, berichtet uns die heutige Lesung. Sie ist weniger ein Bericht über den Ist-Zustand der ersten christlichen Gemeinde als vielmehr die Beschreibung eines Ideals, das es so wohl nie gegeben hat. Es stellt uns ein Ziel vor Augen, zu dem wir unterwegs bleiben sollen. Einmütigkeit gehört zu diesem Ziel, also der vertrauensvollen Zusammenhalt und die geschwisterliche Gemeinschaft. Zur Geschwisterlichkeit gehört laut Lesung, aufeinander Rücksicht zu nehmen und füreinander zu sorgen. Miteinander den Glauben und das Leben zu teilen, ist ebenfalls ein Ziel für alle Christen. Mit dem Heiligen Geist sendet Gott uns in unsere Welt, diesem Ziel entgegen. Geben wir ihm Raum in uns – und wir werden Wunder der Mitmenschlichkeit bewirken!

* Zusammen mit dem Heiligen Geist gibt Jesus uns etwas weiteres Wertvolles: seinen Frieden. Das hebräische Wort „Shalom“, mit

dem Jesus seine Jünger grüßt, bedeutet Heil-Sein. Heil-Sein ist nicht gleichzusetzen mit Gesundheit, sondern meint eine grundlegende Lebenseinstellung. Wenn diese von Zufriedenheit, von der Erfahrung von Lebenssinn, von Hoffnung und der Gewissheit geprägt ist, dass Jesus in guten wie in schweren Zeiten der treueste und zuverlässigste Begleiter ist, zieht das Heil ins Leben ein.

- * Damit eng zusammen hängt die dritte Erkenntnis aus dem heutigen Evangelium. Der auferstandene Jesus tadelt seine Jünger nicht, die die Verbindung zu ihm und damit ihren Shalom, ihr Heil-Sein verloren haben, sondern hilft ihnen, beides wiederzufinden. Er tut dies geduldig und behutsam – so, wie es für sie hilfreich ist.

Ähnlich handelt Jesus an uns, sollten wir einmal unser Heil-Sein verlieren, vielleicht angesichts von Krankheit, Enttäuschung oder Trauer. Jesus sendet uns Zeichen seiner Anwesenheit, bis wir wieder erkennen: Ich bin nicht gottverlassen, und ich war es nie! Auch in schwierigen Lebensphasen war und ist Jesus bei mir. Er bewahrt mich vor Verzweiflung; er hilft mir, trotz allem Belastenden auch das Gute in meinem Leben wahrzunehmen.

So kann ich meinen Shalom wiederfinden und wie Thomas bekennen: „Mein Herr und mein Gott!“ Und wie Thomas lasse ich mich senden in meine Welt, um ihr und mir Gutes zu bringen – mit göttlicher Kraft, dem Heiligen Geist.